

Zeitung für Gommern

und Umgegend.

Subskriptionen müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. abgeliefert werden. Der Preis für die fünfzehntägige Beilage beträgt 10 Pf. Für Anzeigen von Offizieren werden 25 Pf. berechnet.

Die Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Erschließungen können werden in der Expedition, sowie bei hiesigen Postämtern und unseren Boten zum Preise von 1,25 RM. pro Vierteljahr entgegenzunehmen.

Für die Redaktion verantwortlich: G. Neumann, Gommern. Druck u. Verlag von G. H. Neumann, Gommern.

Offizialstunden: Vorm. 7-12, Nachm. 2-7 Uhr. Für Anzeigen läuft der Einleger die Verantwortlichkeit.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

Nr. 131.

Donnerstag, den 24. August 1899.

XX. Jahrgang

Der Prozeß von Rennes.

Rennes, 21. August.

Die Sitzung wird um 6 1/2 Uhr eröffnet. Zeuge General Fabre sagt aus, er sei als Chef des vierten Bureaus Vorgesetzter von Dreyfus gewesen. Zeuge giebt die schärfste Auskunft über und erzählt, daß dieser den Dienst vermaßlässigt habe, um sich Nachrichten zu verschaffen. Die Art einer seiner Reden habe ihn sehr wohl in den Stand gesetzt, dem Ausland Nachrichten zu liefern. Die Meinung der anderen Vorgesetzten im Bureau über Dreyfus habe ihn in sein Verdict befestigt. Setzt, wie im Jahre 1894, sei er überzeugt, daß Dreyfus der Urheber des Vordereaus sei. (Bewegung.)

Dreyfus, der mit ruhiger Stimme spricht, erkennt die Nichtigkeit der Erklärungen Fabres an hinsichtlich der Absichten, die er insbesondere bei dem Öffnen der Eisenbahnen auszuführen habe.

Zeuge Oberstleutnant d'Abboville bestätigt lediglich die Aussagen Fabres, seines früheren Chefs.

Hierauf wird der Zeuge, Chef der Sicherheitspolizei, Cocheret vorkommen, der erklärt, General Mercier selbst habe ihn über die Affaire auf dem Laufenden gehalten und ihn um Nachfragen. Er habe mit du Paty de Clam der Sachprüfung durch Dicot beigewohnt. Er habe eine sichtbare Unruhe bei Dreyfus festgestellt und in Folge davon gefragt, an ihn Fragen gestellt. Da Dreyfus fertig seine Unschuld behauptet habe, so habe Zeuge den Eindruck gehabt, als könne jener unschuldig sein. Die militärischen Behörden hätten sich hierauf mit der Affaire weiter befaßt, und er, Zeuge, habe sich mit ihr nicht mehr beschäftigt. Democh, sagt er hinzu, hätte sich, falls er die Handschrift des Vordereaus gefannt hätte, keine Auslassung vielleicht noch ändern können. Ich erinnere mich, so sagt Cocheret, daß bei der Diktatenszene kurz vorher du Paty mit der Hand den Kragen Dreyfus gepackt und gesagt habe: „Im Namen des Kriegsministers verhafte ich Sie.“ Die Anrede Dreyfus' war also erklärend. Der Kriegsminister ließ mich dann rufen und fragte mich über meinen Eindruck. Ich sagte ihm, daß ich den Eindruck hätte, Dreyfus sei schuldig. Ich glaubte

dabei natürlich, daß noch andere Beweise nötig seien und daß dieser Eindruck allein nicht genüge. Ziemlich war damals mein Eindruck dem Angeklagten ungünstig. Ich erkläre doch, wenn ich damals alles gewußt hätte, was ich heute weiß, wenn ich beispielsweise die Schrift Esterhays gefannt hätte, mein Eindruck nicht derselbe gewesen wäre. (Bewegung.) Wenn ich damals die Handschrift Esterhays gesehen hätte, hätte es statt einer Affäre Dreyfus vielleicht eine Affäre Esterhays gegeben. Es ist meine Pflicht als ehrliegender Mann, das zu sagen. Cocheret tritt ab.

Dreyfus erklärt, er werde auf die Aussage antworten, wenn du Paty de Clam zur Stelle sei.

Zeuge Archivar Grébillin sagt: „Im Augenblicke seiner Verhaftung machte Dreyfus auf mich den Eindruck, als spiele er Comédie, da er Sachen in Abrede stellte, die jeder Offizier im Kriegsministerium kennen muß.“ Er bemerkt besonders, daß Esterhays niemals in das Nachrichtenbureau gekommen sei.

Zeuge Schwabrowsky Lauth wiederholt sein vor dem Kassationshofe abgegebene Erklärung über die Mittheilung, die ihm von Henry über das Vordereau gemacht worden sei.

Hierauf wird eine Pause gemacht.

Zeuge Major Jund, der gleichzeitig mit Dreyfus zum Generalstabschef ernannt war, sagt aus, er habe Kenntnis von statten Spielverlusten des Angeklagten und von seinen Beziehungen zu Angehörigen der Halbweil. Er, Zeuge, habe lange Zeit mit Dreyfus zusammen gearbeitet. Die zum Generalstabschef ernannten Offiziere seien über die Arbeiten in allen Büreaus auf dem Laufenden gehalten worden. Jund führt die Arbeiten einzeln auf, die Dreyfus übertragen waren, darunter hauptsächlich die Studie über die deutsche Artillerie, die ihm genehmigt habe, auch in anderen Büreaus Erkundigungen einzuziehen. Jund erklärt weiter, bezüglich der Note über Madagaskar, Dreyfus habe ihm anvertraut, daß er von einem Letter, einem Attaché im Ministerium des Auswärtigen, interessante Mittheilungen erhalten habe. Jund versichert, daß Picquart des Peit Veu' habe abstempen wollen, um es als echt erscheinen zu lassen.

Dreyfus antwortet auf die Aussage Junds, er verlange eine Untersuchung, die ergeben werde, daß er niemals gespielt habe, und stellt fest, daß die zum Generalstabschef ernannten Offiziere im Juli 1894 gewünscht hätten, daß sie zur Truppe kommandirt würden, zu einer Zeit, in der keine Mandate abgehakt worden seien. Bezüglich der Madagaskar-Notiz erklärt Dreyfus, daß niemals ein Letter von ihm Attaché im Ministerium des Auswärtigen gewesen sei. Schließlich fügt er hinzu, daß er nicht allein die Drucklegung der Arbeiten bezüglich der Reorganisation der Grenztruppen überwacht habe, sondern daß mehrere zum Generalstabschef ernannte Offiziere sich bei diesem Dienste abgelöst hätten.

Hierauf wird die Sitzung aufgehoben.

Rennes, 22. August.

Der heutigen Sitzung des Kriegsgerichts wohnte Lohor bei, der bei seiner Anankst Gegenstand herzlicher Daftionen ist und bewegt mit vielen der Anwesenden Händedrücke austauscht. Die Generale Millot und Mercier wechseln mit Lohor überaus höfliche Worte. Auch Frau Demange ist im Saale anwesend. Lohor nimmt neben Demange Platz.

Als Dreyfus den Saal betritt und Lohor erblickt, schüttelt er ihm bewegt die Hand. Derselbe Jouvain ergreift unter tiefem Schweigen der Zuhörer das Wort und sagt zu Lohor, die unqualifizierbare That, der Lohor beizulegen zum Opfer gefallen wäre, habe bei der Mittheilung des Kriegsgerichts tiefe Entrüstung hervorgerufen. Wir freuen uns", schließt Oberst Jouvain, daß seine nachprüflichen Folgen entstanden sind, und daß Sie heute Ihre Aufgabe wieder aufnehmen können." (Allseitige Zustimmung.)

Lohor dankt herzlich dem Redigenden, den Mitgliedern des Kriegsgerichts, seinen Kollegen und allen denen, welche ihm ihre Theilnahme bezeugt hätten. Er sagt, er nehme seinen Platz wieder ein, mehr, um den Verhandlungen zu folgen, als um sich an denselben zu beteiligen. Lohor schließt, man werde dank der Ausführllichkeit der Verhandlungen die absolute Wahrheit und beruhigende Gerechtigkeit aus ihnen hervorbringen sehen. Lohor legt sich schließlich er müdet wieder. Das Publikum begleitet seine Anrede mit Ausrufungen der Zustimmung.

Die beiden Verleufner.

Criminal-Roman von G. Rosenkhal-Bonin.

21

[Nachdruck verboten.]

Es gab nur eine Erklärung für diesen neuen Unglücksfall. Man hat, während der Zeit, die Arena betrat, den Schott vor seinem Türrahmen gesehen. In dem Momente der Erregung, als das Glückliche in den Vorstellungsraum abspielte, mußte er dann wohl zu nahe an seinen Käfig getreten sein. Das Gebüll und Gefauche der Löwen hatte unweifelhaft auch die Tiger im höchsten Grade aufgeregt und während gemacht und einer von ihnen, wie das in solchen Fällen zu geschehen pflegt, hatte durch die Gitterstäbe des Käfigs einen tödtlichen Zupenschlag nach dem vor ihm Stehenden ausgeführt, den Hals getroffen und den Mann zu Boden gerissen. Jil: diese Annahme sprach auch die Verwundung der rechten Halsseite und die Lage, in welcher Stockton unter dem Käfigbogen entbietet wurde. Die Verletzte waren dieser tödtlichen Verletzung gegenüber masslos. In der allgemeinen Verwirrung war der unter den Augen des Rollen zu spät aufgefunden worden; er verblieb wenige Minuten, nachdem man ihn in das Zimmer gebracht hatte, an Verblütung.

Der Director begab sich in die Arena und kündigt dem lang laufenden Publikum an, daß das Befinden des Löwenbändigers nicht hoffnungslos sei, die Vorleistung für heute jedoch nicht fortgesetzt werden könnte. Die Anwesenden dürften aber ihre Karten für die nächste Vorstellung behalten. In dem Konversationszimmer fand sich eine Abordnung der Polizei-Behörde ein, welche den Haftbefehl sorgfältig aufnahm. Die Verletzte ordnete eine Verbringung des verunglückten Löwenbändigers, dessen Verwundungslage immer noch fortbauerte, in das Spital an.

Dreizehntes Kapitel.

Henry Bülow war nach dem Fortgehen seiner Schwester allein in der Wohnung zurückgeblieben. Ihm kam der hartnäckig festgehaltene Wunsch Gaudentia's an diesem Abend den Circus zu besuchen, höchst ungelogen. Umhing ging er in seinem Zimmer auf und ab.

„Weibereignis", murmelte er, „gerade heute, und ich konnte sie nicht länger abhalten! Die Sache schien ihr schon verdrächtig und sie ist flug — verdammt flug. Jetzt mag sie sehen, wie ich mit ihren garben Nerven fertig wird. Es war überaupt dumm von mir, sie von dem Circus fernhalten zu wollen. Weßhalb that ich dies eigentlich? Diese zarte Rücksichtnahme auf ihre Nerven war unnötig, sehr unnötig. Ich ließ mich dann auch von meinem Metzger fortziehen, das soll man nicht, das ist fatal bei einer solchen Person, wie Gaudentia, die das Gras wachsen hört. Es wird viel Mühe kosten, ihr diesen Verdracht zu nehmen.“

So murmelte Henry verdrächtig vor sich hin, indes er seine rastlose Wanderung fortsetzte.

Alle Wäther seiner Schwester waren ausgegangen, Henry war ganz allein in der großen Wohnung. Plötzlich ickalten ihm seine Schritte so laut, so unheimlich entgegen. Es war eine sonderbare Stille in dem Gemach, Henry ging leiser; seine Gedanken irten um den Circus. Er zog die Uhr, ahmete schwer und änderte sich eine Cigarre an. Er ließ in dem Zimmer hin und her und rauchte in schnellen Zügen, jänderte, immer jänderte. Er schmeckte garnicht, daß er rauchte und nahm die Cigarre dieses aus dem Munde und betrachtete sie. Dann warf er sie verdrächtig weg und wanderte wieder weiter, die Uhr in der Hand.

Mit einem Male schritt er zu seinem Koffer, entnahm diesem einen kleinen Hut anderer Form als jenen, den er sonst zu tragen pflegte, zog eine blaue Weste aus einem Futteral, bedeckte mit dieser die Augen, legte den Hut auf und verließ, mit leisen Schritten die Treppe hinaufsteigend, eilig die Wohnung. Er ging zum Circus und schritt dort, als wenn er auf jemand wartete, gemächlich um das Bretterhaus. Mehr als eine Stunde war schon seit Beginn der Vorstellung vergangen.

Da vernahm Henry von innen einen seltsamen Laut. Ein dumpfes lautes Aufsprillen der Löwen und ein markdurchdringendes taufendstimmiges Geheul. Henry stand einen Moment wie angewurzelt, er zitterte und redete sich dann gewaltsam in die Höhe. Leute enttrömten mit aufgeregtem Geheul den Circus. Sie riefen, sprachen, Kinder weinen, Frauen schluchsten. Bülow näherte sich einer Gruppe der

Regieren, welche auf dem Platze Salt gemacht und etwas erregt sprachen. Er hörte, daß der Löwenbändiger von einem Löwen angefallen und zerissen worden sei. Ein zweiter Schwarm Menschen, der nach einigen Minuten den Circus verließ, berichtete, der Löwenbändiger sei tot. Darauf entstand ein allgemeines Klüften der Zuschauer, die aus allen Worten strömten.

Henry ging mit dem Strom, er erlauchtete hier von vielen Seiten übereinstimmend, daß der Löwenbändiger nur schwer verumdet und befinnungslos sei, hingegen der Tigerbändiger durch einen Schlag der Tasse seines größten Tigers, der zwischen den Gitterstäben seines Käfigs hindurch den Mann getroffen, das Leben verloren habe. Den Forscher durchschubte ein Schauer, es ward ihm heiß, er taumelte. Er stieß an dicht neben ihm gehende Leute, diese hielten ihn für einen Betrunknen und verdrähten ihm schimpfend lächerliche Pläne.

Das gab ihm seine Haltung wieder, er verdrägte sich, Entschuldigungen murmelnd und flüsternde nochmals zum Circus. Dieser war fast schon entleert. Der Kaiser stand vor dem Eingange und unterhielt sich mit einem Gendarmen. Bülow näherte sich den Löwen, als ob er quer über den Platz ginge. Er hörte den Kaiser sagen: „Dem Miller Stockton war nicht mehr zu helfen. Herr Winconi ist anscheinend nicht so schwer verumdet. Die ganze Sache ist unbegreiflich, die beiden Löwen waren völlig sicher.“

Henry that einen tiefen Athemzug und eilte dann nach Hause, um vor der Heimkehr seiner Schwester noch dort zu sein.

„Stockton tot!", murmelte er, „und es befreit mich von einer großen Last. Wenn jedoch der Andere davon käme, wäre Alles vergeblich gewesen und die Sache könnte äbel gehen. Denn er wird in das Spital kommen, Aerzte, Polizei, Wärter haben mit ihm zu thun, das sind für mich unangenehme Kameraden. Nun — nur halt Blut!", sprach Henry sich Wuth zu, „das sind alles Muthmaßungen, Ausgeburten meiner Aufregung. Noch weiß man garnicht, wie es geht. Der Tod des langen Schuftes Stockton, der ein so verrückter Geulle war, die ich selten einen getroffen, ist für mich sogar ein großer Glücksfall. Das ist eine gute Vorbedeutung.“

Der erste heute vernommene Zeuge, der frühere Präsident von Besfort, Grenier, hebt die Intelligenz und das Wissen Eberhays hervor, sagt jedoch derselbe handle öfter unüberlegt. Eberhays, welcher bei General Grenier, dem Vater des Zeugen, Ordnungsassistent gewesen, habe mehrere Eigenschaften infolge von Verhaftungen und übermäßigen Aufwanden in Folge von Verhaftungen zu kommen, habe Grenier seine darin gehenden Schritte unterstellt. Als Eberhays Bemühungen es endlich nimmere ein Zeugnisfall in Bezug auf den einem fremden Attache zugesandten Bericht vom November 1897.

Rabotri tritt auf Mercier nach einander die Fragen, auf welche Weise dieses Schriftstück in seinen Besitz gekommen sei, unter welchem Rechtsittel er noch Besitzer desselben gewesen sei, als er nicht mehr Kriegsminister war, wann er es vorgelegt habe und mit welchem Rechte das Geheimtatsstück in seinem Besitz gewesen sei.

Auf diese Fragen verweigert Mercier die Antwort oder er schweigt überhaupt. Er erklärt dann, daß er nur die Verantwortlichkeit für die Uebersetzung übernehme.

Rabotri läßt hierauf sich, daß Mercier sich weigert, zu antworten und behält sich entsprechende Maßnahmen vor. (Bewegung.) Rabotri läßt sich dann an, daß er noch weitere Fragen an Mercier richten werde, er sehe aber vorzugsweise Mercier häufig die Antwort verweigern werde. (Bewegung.) Rabotri verliest einen Bericht des Agenten Gouéne, der Dreyfus in feiner Weise belächelt und feiner eine Note des Generals Gouéne, die sich laudel über Lajour ausspricht.

In Bezug auf die Aussage Hollins erklärt Dreyfus, im Laufe der bei ihm vorgenommenen Untersuchungen sei Alles in feiner Wohnung beschlagnahmt worden.

Der Präsident erwidert hierauf: Es sollten Seiten in Ihren Arbeitsheften aus der Kriegskasse.

Dreyfus: Mein Herr Doerfl, im Jahre 1894 nicht. (Bewegung.)

Der ehemalige Ministerialsekretär Ferrer sagt aus, er habe eines Tages Dreyfus im vierten Bureau übertrifft, wie er mit einer Einzelperson ein Schriftstück durchsah, anscheinend eine gezeichnete Darstellung des Transportes von Bedienungstruppen. Um diese Zeit habe sich Niemand im Bureau befunden.

Dreyfus protestirt und erklärt, die behaupteten Thatsachen seien nur gebläbte Fiktionen, die von dem früheren Kriegsminister gesammelt seien (Lang andauernde Bewegung.)

Es entpuppt sich eine Debatte zwischen dem Präsidenten, Gouéne, Dreyfus und Demange. Gouéne verliest Briefe von zwei Ingenieuren, aus denen hervorgeht, daß sie oft ins Ministerium kamen.

Dreyfus widerspricht; er habe niemals Jemand in sein Bureau geführt und sei außerhalb seiner Dienststunden dorthin nur während der Abwesenheit seiner Frau im August und September 1894 gekommen.

Demange stellt fest, daß, da der Zutritt zum Ministerium so leicht gewesen sei, auch andere Personen als Offiziere sich dort Mittheilungen hätten verschaffen können.

Hierauf wird Major Vert: n verhört. Er sagt aus, er habe Dreyfus im vierten Bureau unter seinem Befehle gehabt. Dreyfus habe ohne Erlaubnis, sei aber sehr auf dem laufenden gewesen in Betreff der Transportaufträge um bezügliche Eisenbahnbesuche des Diensts. Sein Dienst hätte Dreyfus sehr wohl in die Lage bringen können, von Gouéne Auskünfte über das Eisenbahnbesuch des Diensts zu erbitten, nicht aber über andere Eisenbahnbesuche. Er zeuge, habe Dreyfus niemals Befehl erteilt, sich Auskünfte der letzteren Art zu verschaffen. Vertin erklärt dann weiter, er sei auf Grund der Expertise Bertillons von der Schuld Dreyfus' überredet worden.

Unter solchen Ermahnungen und Erwartungen erreichte Henry seine Wohnung, schloß das Haus auf, gelangte in sein Zimmer und nahm jetzt mit Vertheilung wahr, daß Gaudencia noch nicht zurückgekehrt war. Er hatte dadurch Zeit, sich genügend zu beruhigen, um ihr so harmlos als möglich entgegenzutreten zu können. Es vergingen zehn Minuten, eine Viertelstunde, eine halbe Stunde, und Gaudencia kam nicht, sie hätte, selbst wenn sie langsam käme, kurze Zeit nach Henry eintreffen müssen, da dieser am Circus mit dem Gorden Zeit verlor. Was hatte dies zu bedeuten, wo konnte Gaudencia sein?

Henry fing an, sich zu beunruhigen. Seine Schwester war eine Person von raschen, unberechenbaren, oft seltsamen Entschlüssen, wenn sie stark von etwas bewegt war, mußte man nie, was sie thun würde.

Eine Stunde war vergangen, endlich hörte Henry die Vorthür aufschließen und vernahm der Schwester Schritt; er schien ihm heute auffallend schwer und näherte sich nicht Gaudencia's Schlafzimmer, sondern, was Henry recht bedenklich schien, seiner Stube.

Die Thüre ging auf und Gaudencia trat ein. Henry fuhr zurück beim Anblick seiner Schwester, ihr großes, lässliches Gesicht hatte etwas Stares, Versteinertes, ihre Haare waren verwirrt und ihre Augen groß, unheimlich, weis-leuchtend. Sie ließ sich, wie zum Lobe erschöpft, auf einen Stuhl, der Henry's Tisch, an welchem dieser saß und scheinbar las, gegenüber stand, sinken und schaute den Bruder an, lange, ruhig, wortlos.

Henry peinigte dieser Blick, es war ein furchtbarer Blick, eilig, durchbohrend, haßvoll.

„Was hast Du — wie siehst Du aus?“ brach er endlich unruhig hervor.

„Mörder, feiger, heimtückischer Mörder!“ kam es rauh und heiser aus Gaudencia's Mund. „Aus welchem Grunde wirst Du Deine dunklen Schlitzen nach jenem Manne, um ihn zu erwürgen? Ich mußte, daß ich einen schlechten Bruder habe, dessen Gemeinshaft mich vergiftet, daß ich jedoch auch die Genosin eines Mörders sein würde, das habe ich nie geglaubt.“

Der Gerichtsreiber verlies sodann einen Brief Schurer's Reflexer, worin dieser sich entschuldigt, daß er nicht vor Gericht erschienen, und weiter darlegt, daß er durch die Handschrift Eberhays von der Unschuld Dreyfus' überzeugt sei. Ständnisse Eberhays bezüglich des Vorderbaus und giebt dem Wankende Ausdruck, das bald die Stunde der Gerechtigkeit schlagen möge, im Interesse des Heeres und des Vaterlandes. (Bewegung.)

Es werden dann die Zeugnisse Dreyfus' verlesen. Sie sind alle sehr glänzend, nur in denen des Generalstabes werden Vorbehalte hinsichtlich seines wenig sympathischen Charakters gemacht.

Nach einigen Bemerkungen Dreyfus' ist der Zwischenfall erledigt, und es wird eine kleine Pause gemacht.

Nach Wiederannahme der Sitzung wird Major Gendron vorgerufen. Dieser Zeuge sagt aus, einer seiner Freunde, der eine Frau Delly, eine Ungarin, als Geliebte gehabt habe, habe ihm erzählt, diese Frau Delly habe sehr gute Beziehungen, unter anderem zu einem Offizier Dreyfus.

Die Majore Velle und Boulanger, die früheren Kollegen Dreyfus' im vierten Bureau, machen die wenig interessante Aussage, daß Dreyfus die Fragen genau gekannt habe, mit denen der Generalstab sich beschäftigt habe. Dreyfus erwidert, er habe sich stets nur bemüht, das zu erfahren, was er berechtigt gewesen sei zu erfahren.

Oberstleutnant Vaneel erklärt, er habe Dreyfus im Juli 1894 die Schießvorrichtungen gesehen.

Dreyfus entgegnet hierauf, es seien dies die Schießvorrichtungen der dritten Artillerie gewesen.

Rabotri erwidert auf die Aussage Fennels und giebt feiner Uebersetzung Ausdruck, daß Jemand nicht dem Kriegsgesetz im Jahre 1894 vernommen worden sei, welches angenommen habe, daß das Vorderbau im April angefertigt worden sei. Demals wäre Jemand im April angefertigt worden. „Denn nimmt man an, daß das Vorderbau im August angefertigt worden sei, und jetzt vernimmt man den Zeugen, der plötzlich Bekanntschaft gemacht wird, da er sagt, er habe Dreyfus die Schießvorrichtungen im Juli gesehen.“

Die Sitzung wird sodann aufgehoben.

Die Sitzung ist über, habe dieser zu Ulrich Henry die Schuld daran beigemessen. Zeuge ist, es hätte ihn — positiv behaupten könne er es jedoch nicht — daß Eberhays ihm gesagt habe, er halte Dreyfus für unschuldig.

Der nächste Zeuge, Major Rollin, stellt dem Agenten Lajour ein ungenügendes Zeugnis aus. Auf Wunsch Gouéne's wird ein Schreiben dieses Agenten an das Ministerium zur Verlesung gebracht, in welchem Lajour drangend um Unterstützung bittet und bemerkt, der Agent Gouéne sei in Folge der Ansprüche Henry's aus einem Verbänden ein Gegner geworden. In dem Briefe wird auch über eine Unterhaltung Lajour's mit Gouéne berichtet, welcher äußerte, weder er noch der Berliner Generalstab, noch die verschiedenen deutschen Militärattache's in Europa hätten von Dreyfus sprechen gehört.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. August.
Wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, gelangte man heute im Abgeordnetenhaus zu der Ansicht, daß es zur Aufklärung kommen werde, und zwar nur unter dem Rücktritt des Ministers v. d. Hoffe und mehreren Veränderungen in den politischen Veranstellungen. Man will in diesen Angaben, welche auf conservative Abgeordnete zurückgeführt werden, ein Echo der gestrigen Besprechungen des Staatsministeriums finden. Bis jetzt ist jedoch nach keiner Richtung hin eine Entscheidung erfolgt.

„Du thätest mir einen Gefallen, Gaudencia, wenn Du Dich der allgemeinen lässlichen Redeweise bedienen wolltest und mir heute Abend spät keine Rätsel mehr aufgäbest.“ Jorah Henry ungeduldig und seine blickt flackernden Augen in feiner Schwester erbebend: „Wo bist Du so lange gewesen? Woher kommst Du jetzt in diesem Zustande?“

„Es steht Dir an, darnach zu fragen“, fuhr Gaudencia fort. „Ich will nicht mehr in Rätseln sprechen. Ich will klar sein, Henry, furchtbar klar. Du hast aus tragend einem Grunde den Losenbänder aus dem Wege räumen wollen; und es kam Dir dabei auf einen grausamen Mord nicht an. Jetzt frage ich Dich: welche Verbindungen knüpfen Dich an den Mann, wodurch ist er Dir ein Genuesnis?“

„Du irrst dich im Rechte“, das ist der belle Wahnsinn“, fuhr Henry auf. „Ich kenne den Menschen garnicht und wenn es heute, wie ich aus Deinen dunklen Worten entnehmen muß, ein Unglück in dem Circus gegeben hat — welchen Grund hast Du, mir eine Schuld daran beizumessen?“

Seine Aufregung den ganzen Tag über, dann der Umstand, daß Du mich hast so eifrig verhindern wollen, gerade heute den Circus zu besuchen. Deine Wuthsicht jetzt, Henry, das sind mir Gründe genug. Ich kenne Dich, mich täufelst Du nicht. Deine Hände sind nicht rein von jenem unschuldigen Blute. Jetzt höre mich an, Henry. Ich habe mit Dir zusammen die bunste Bahn betreten, weil günstige Umstände mir die Gelegenheit in die Hände gaben, uns aus dem Jammer der Armut und der Nothschicht herauszureißen. Ich habe seitdem keine ruhige Stunde mehr, rings um mich, wohin ich blicke, sehe ich drohende Wolk, die sich häufen, schrecklich häufen, und unheimliche Ketten hängen sich an mich und ziehen mich herab. Ich habe geglaubt, in dieser Sache sein allgütiges Urtheil zu thun. Ich will tragen, was diese That mir aufbürdet, ich werde ausharren, die Gelegenheit zu Ende zu führen — aber das merke Dir wohl, Henry, hier ist die Grenze zwischen uns und Verbrechen, wirkliche Verbrechen, um dieses Geld zu erringen, werde ich nicht begehen. Uns verbindet die Bande des Blutes und ein gemeinschaftliches Interesse in dieser Sache, Du bist mein Bruder, jedoch die Genosin eines Mörders will ich nie und nimmer sein. Das Glückliche in dem Circus wird sich auf-

Oesterreich-Ungarn.

— Prag, 21. August. Am 19. d. M. fanden in Grasslik Demonstrationen vor dem Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaft statt, wobei sämtliche Fensterstichen im ersten Stock, insgesamt zweihundert, durch Steinwürfe zertrümmert wurden. Gestern Abend kamen neuerliche Ansammlungen vor. Die Gendarmerie suchte die Menge zu zerstreuen. Sechs Personen wurden verhaftet. Die aus etwa 400–500 Personen bestehende Menge, die sich wie toll gebardete, warf mit Steinwürfen, Ziegelsteinen und Kohlenstücken aus Dächern und Fenstern. Die Gendarmerie zog sich etwa 100 Schritt von dem Amtsgebäude zurück. Zehn Gezeigten wurden verhaftet. Eine aus dem Bürgermeister, dem Führer der Deutschnationalen, Krieglstein, sowie zwei anderen Deutschnationalen bestehende Deputation sprach beim Amtsleiter vor, um die Zurückziehung der Gendarmerie und die Freilassung der Verhafteten zu verlangen, wozogen die Deputation das Abziehen der Volksmenge zuwider. Hierauf wurde nicht eingegangen. Um 12 Uhr erschien neuerlich eine Deputation mit dem Bürgermeister an der Spitze beim Amtsleiter mit dem gleichen Begehren. Inzwischen fällt ein Schuß gegen die Gendarmerie und ein Gendarmiermachtmeier sinkt von einem Steinwurf getroffen zu Boden. Hierauf macht die Gendarmerie von ihrer Waffe Gebrauch. Zwei Tode und ein Schwerverwundeter blieben auf dem Bloße liegen. Unterdessenen wurden auch aus einem anderen Hause Schüsse auf die Gendarmen abgegeben. Es wurden insgesamt 6 Personen verwundet, von welsch letzteren im Laufe der Nacht 2 starben.

— Wien, 22. August. Die blutigen Ereignisse von Grasslik werden von allen Blättern erörtert. Die regierungsfremdlichen suchen die radikale Agitation verantwortlich zu machen, die deutschen Blätter stellen eine hochgradige andauernde Erregung im ganzen nördlichen Böhmen fest. Nach der „Arbeiter-Ztg.“ sind sämtliche Tode und Verwundete Arbeiter, darunter ein elfsjähriger Knabe und eine Frau. Die Demonstrationen waren hauptsächlich Sozialdemokraten. Der Kommissar Roth, welcher Befehl zum Schießen gab, ist von dem Statthalter sofort abberufen worden. Es ist befelzte Beamte, welcher sich bei einer Verammlung thätlich an dem Abgeordneten Wolf vergriß und deshalb in fragergerichtlicher Untersuchung steht. Sämtliche Verhaftete sind auf die Intervention des Abgeordneten Hofier freigelassen worden. Der Bürgermeister erließ einen Aufruf, worin er erklärt, daß die bemannete Bürgergarde für die Ordnung sorgen werde.

lokales und Provinzielles.

Gommern, 23. August.
X Ueber die Demissionsgelüste S. Arndt's, deren wir in unfr. er. vorigen Nummer Erwähnung thaten, ist man in der Stadt bemüht, eine Lesart auszuwählen, als sei an der ganzen Geschichte kein wahres Wort. Wir verharren bengegenüber auf unserm Standpunkt der Einigkeit in die Affaire und verweisen, daß überhaupt Herr Schröder an vergangenen Sonntag dem Bekanten der Niederlegung seines Stadtverordneten-Vorsteher-Amtes Ausdruck verliehen. Eingeweihte bestätigen überdies die Richtigkeit unserer Meldung.
X Auf die Petition, die J. Z. von der „Zeitung für Gommern“ in Sachen der Jugoverlegung unternommen wurde, ist heute folgendes Antwortschreiben eingelaufen:
Dem Antrage auf Einlegung eines Nachmittagszuges, unter Aufhebung des um 7 Uhr 30 Minuten abends in Magdeburg eintreffenden Zuges wird zum Winterfahrplan entprochen werden. Dagegen bedeuen wir den Anschluß des Schnellzuges von Kehlfurt an den Nachzug der entgegengesetzten Richtung, sowie den Anschluß an die Harz-züge nicht herstellen zu können. Letztere sind allerdings wesentlich nur für Magdeburg bestimmt, um den ärmern

klären und hat Du Deine Hand dabei mit Spiel gehabt, sich diese That etwa in Verbindung mit der Erbchaft, so sage ich mich von Dir los. Ich will jenes Geld dann nicht haben. Du bist mein Bruder dann nicht mehr. Ich will hüben, was ich verbrochen habe und werde hingeh'n und der Behörde sagen: „Das habe ich gethan; aber ich bin nicht schuldig und will keinen Antheil an diesen Thaten. Dann möge mir geschehen, was ich verdient habe, und Du magst sehen, wo Du bleibst.“

„Das ist Verächtlichkeit“, zischte Henry. „Du siehst Gouéne, bist überreizt und frant.“

„Ich wünschte, das wäre io“, stöhnte Gaudencia. „Ich muß Dir noch etwas sagen, Henry, etwas Schwerwiegendes: Agnes, unsere Schwester Agnes ist hier!“

„Was, Agnes in Amsterdam?“

„Ja, und eben deshalb komme ich so spät. Als der Löwe sich auf Rinconi stürzte, ihn zu Boden riß und ihn zerstückte, rannte die Storchschmarin, das ist unsere Schwester, in die Arena. An ihrem entsetzten Gesicht erkannte ich sie wieder, denn gerade so sah sie aus, als die Mutter starb, ich vergesse ihr Gesicht von damals nie. Sie aber liebt den armen Menschen, sonst wäre sie nicht in der Käfig gebrungen, wo sechs wütende Löwen waren, um Arrigo zu retten, sonst wäre sie nicht auf den brillenden Löwen, unter dem der Wandler lag, zugestiegen, ohne daran zu denken, daß noch vier tobende Löwen frei dort herumspazieren. Das thut nur ein Vieh, das liebt.“

„Hier drach Gaudencia in einen für Henry unverständlichen, kurzen, weinenden Laut aus.“

„Ich wollte in den geschlossenen Raum des Circus eindringen zu meiner Schwester. Ich sah, ich flehte die Wärter an, mich zu ihr zu lassen, aber man hielt mich für eine Wahnsinnige.“

„Agnes ist jene Bertha Sigismund?“ wiederholte der Bruder nachdenklich. „Das ist unangenehm, das ist bedenklich. Sie ist ein exaltierter Charakter, sie könnte uns große Unglegenheiten verursachen. Kann sie Dich im Circus erkannt haben?“

Fortsetzung folgt.

Bemohnen der Großstadt die Möglichkeit zu bieten, ohne allzu große Kosten frische Luft in gelinder Höhe zu genießen. Für das selbst von Wäldern umgebene Gommern kann ein gleiches Bedürfnis als vorliegend nicht anerkannt werden. Wir denken jedoch, daß, wenn auch im Allgemeinen der Verkauf von Jagdarten für die Gegend Sonderränge schon am Abend vorher geschlossen wird, doch für die von Auswärts kommenden Wäldern der Verkauf auch noch am Morgen vor Abgang der Jagde so lange wie möglich stattfinden, abgesehen davon, daß auch eine telegraphische Voranschauung von Jagdarten zulässig ist. Kgl. Eisenbahn-Direction Magdeburg. Roland.

Altenabzug. 22. August. Endlich ist der Morgen angebrochen, dem man schon so lange mit Vergeßlichkeit und freudiger Aufregung entgegenbar. Es ist ein Festtag für die Bevölkerung, weil über die jersichonischen Kreise hinaus. Der Kaiser kommt! Überall hallte es wieder und in unerschöpflichen Mengen fluteten die Schaaren hinaus, in Fuß, zu Wagen, zu Rad, dem Kaiser zu sehen. Schon seit einigen Tagen waren die in den Truppenübungsplätzen besetzten Vorposten von Fremden dicht besetzt. Auf nach dem Truppenübungsplatz! war für alle die Forderung die Parole, die heute bei herrlichstem Kaiserwetter in frischer Morgenfrühe am Altenabzug saßen. Der Scruatlenberg, von weitem durch eine Fahne kenntlich gemacht, war schon gegen 7 Uhr früh dicht besetzt. Auf dem Schweißigen Wege röhnten die Schützen und der Kreis-Kriegerevorbund Jerchow I, ankommen mit etwa 40 Fahnen, Aufstellung. Der Bahnhof Neßitz war für das Publikum abgeperrt, der Ausgang in ein unumgänglich Zeit vermaßelt. Am frühen Morgen schon waren die Schützen und Vereine aus weiter ferne herbeigezogen. Vor dem Bahnhof ereignete sich ein reges Leben. Nichts vom Kaiser! nahmen die Ehrenjungfrauen und Schützinnen von Neßitz, links die Militär- und Kriegerevone Aufstellung. Ihnen schlossen sich die Gymnasialen von Zerbst an, gegenüber stand das Lehrer-Collegium des Preßer Franziscums und nun folgten die übrigen Schulen von Zerbst und den Ortsteilen der Gegend und Kopf an Kopf eine dichtgedrängte Menschenmenge. Auf dem Bahnhofe hatten Aufstellung genommen der anhaltische Staatsminister Dr. v. Kretsch, Excellenz, sowie die Vertreter des Kreises, der Geistlichkeit und der Schulen, die Herren Kreisdirector Geheimrath Regierungsrath Wittig, Gymnasialdirector Professor Dr. Seemann-Jerbst, Gymnasiallehrer Jerbst, Kreisdeputirter Justizrath Jerbst, Kreisdeputirter Oberamtmann Poelitz-Ritter, Kreisdeputirter Bürgermeister Ulrich-Lindau, Ortsgeistlicher Pastor Kamahl-Deeg und Ortschick Kölling-Neßitz. Mittlich lief der Kaiserliche Sonderzug gegen 1/48 Uhr in Neßitz ein. Der Kaiser, in Begleitung des Grafen Waldteufel, eifrigste elastisch Schrittes dem Zuge und bog sich, gefolgt von einer namens des Landes Anhalt durch Herrn Staatsministers Dr. v. Kretsch, Excellenz und namens des Kreises Wittig durch Herrn Kreisdirector Geheimrath Regierungsrath Wittig erfolgte. Als der Kaiser aus dem Zug heraustrat, überreichte Hl. Louise Grunow-Neßitz mit folgenden Versen ein prächtiges Bouquet:

Großer Kaiser, glanzumfloßen!
Namen können wir nicht schenken,
Wie den Gärten sie entpfropfen,
Reichen in unserm Reingedenken. —
„Unterthönen Lieb und Treue
Fest im Sturm uns entgegen“
Des Schicksals nimm uns Neue
Gnädigst mit dem Strauß entgegen!

Wie die Herren Staatsminister aus v. Kretsch, Excellenz, und Geheimrath Wittig wurden aus Jersichon Grunow durch huldsvolle Dankeswort ausgezeichnet. Ueberhaupt war der Kaiser, dessen gefundenes Aussehen allgemein auffiel, über den ihm bereiten herzlichen Empfang sehr erfreut und als er den mit 4 Schimmelsteinen bespannten Kavalierswagen betrat, brach der Enthousiasmus der Anwesenden hochtönen los. Die vor dem Bahnhofe aufgestellten Säulen und Kriegerevone des Kreises Jerbst trachten. Sr. Majestät kühnliche Guldigungen dar. Die anhaltischen Förster bliesen auf ihren Waldhörnern ein Willkommen und der Jubel nahm sein Ende, solange die Vorfeier dauerte. In Kaiserwagen fahren der dienftührende General, der Kommandeur der Leibgenarmie Generalmajor von Scholl und Graf von Metternich Preussischer Gesandter in Hamburg. Der Kaiser bog sich zunächst in einem Vierpänner nach der Försterei Eichenquast. An der dort errichteten Grenzpost hatten sich die Spitzen der Behörden und des Kreis-Kriegerevorbundes unter Führung des Herrn Oberförstern Neß, sowie der Herren Oberförster Giesele und Sackler aufgestellt. Als der auf Jagdhörnern gefahrene Jägerzug erlöste, ließ der Kaiser langsam fahren und dankte für die eigenartige und sinnige Ovation mit lebhaften Worten. Nach Entgegennahme der Meldung durch Herrn General von Stadt überreichte Herr C. Paasche-Burg, der Vorsteher des Kreis-Kriegerevorbundes, Sr. Majestät persönlich den Rapport. Wiederhöfliche bedauerte, daß die Krieger schon so früh aufstehen und den weiten Weg machen müssen. Sodann lies Sr. Maj., welcher die Uniform der Leib-Garde-Regiment trug, zu Pferde, und bog sich, von der dicht gedrängten Menschenmenge mit brandenden Hurra-rufen begrüßt, nach dem Übungsplatz. In dem glänzenden Gefolge bemerkte man den Chef des Militärcabinetes General der Infanterie v. Gahrle, den Generalinspektor der Cavallerie v. d. Blanka, den Commandeure des Gardecorps v. d. Alinga, ferner die Flügeladjutanten Generalmajor von Scholl, Ober v. Maden, Major v. Böhne, den deutschen Militärattaché in Wien, Rittmeister v. Bülow, Generalmajor Graf v. Hülsen-Haeseler, Oberforstmarshall Graf v. Calenberg, Oberstleutnant Graf. Deßel und viele fremde Offiziere, Engländer, Schweizer Detachements und Italiener darunter auch den wegen seiner auffallenden Uniform (blaue Hantel, weite rote Beinleder

trige Weise für einen französischen Offizier gehaltenen bekannten österreichischen Schachspieler Koffak, der sich besonders Günst uneres Kaisers erfreut. Nach Abreiten der Divisionen aufgestellten Kavallerie-Regimenter begannen die Gefechtsübungen. Die erste derselben zog sich vom Paradeplatze nach Gnoine, welches vom Feinde besetzt war, die zweite weiter nach Dierienhal hin. Das Publikum, das sich, der Anweisung des Commandanten des Truppenübungsplatzes, Generals von Kraft, gemäß auf dem Grunowberge aufgestellt hatte, sah sich dadurch in seinen Erwartungen getäuscht. Denn von den Übungen der Regimenter war selbst mit dem Geleje nur sehr wenig zu sehen. Als gegen 11 Uhr das Feld freigegeben wurde, nahm das Publikum Gnoine in Sturm; Wagen, Radfahrer und Publikum bildeten vorwärtsdrängend einen dichten Knäuel, sodah das Vorkommen einiger Unglücksfälle, die glücklicherweise aber — so weit wenigstens bis jetzt gemeldet wird, — harmlos verließen, unvermeidlich war. Ein Wagen stürzte bei der rasenden Fahrt um und warf seine Insassen auf das Feld; ebenso stießen einige Radfahrer im Gedränge Schaden erlitten haben. Nach der Parade bog sich der Kaiser mit Gefolge in's Offizierskafee bei Altenabzug, wolest ein Mahl eingenommen wurde. Die Zufuhr zum Lager und letzteres selbst sowie die angrenzenden Gebäude waren mit Fahnen und Laubgewinden reich geschmückt. Die Ruckeje Sr. Majestät erfolgte 3 Uhr 20 Minuten über Neßitz in dem freigegebenen Sonderzug.

Wäddern. 22. August. Graf und Gräfin von Hagen, die gestern ebenfalls zur Besichtigung der Schlusstellungen der Garde-Cavallerie in einem schmalen Vierpänner nach Altenabzug geilt waren, wurden durch seine Majestät der Kaiser bei der Parade gütlich begrüßt und ins Gespräch gezogen.

Magdeburg. 22. August. Eine überaus interessante Circusspielzeit steht der Beobachtung Magdeburgs und Umgegend bevor durch den hier am 25. d. Monats eintreffenden Circus v. Wulff, dessen Schöpfungsvorstellung am 26. stattfindet. Der Circus Wulff zeichnet sich als Neuenunternehmen, doch seinen ganz eigentümlichen Darbietungen gefehlt hat und in den Weltstädten, wie London, Brüssel, Rotterdam, Wien, Pest, Hamburg und Leipzig mit Erfolg thätig gewesen ist. Besonders in London, wo der Circus in den 18000 Verlorenen fassende Arena Spalart jedes Jahr Monate lang Vorstellungen gab, sind Herrn Direktor Wulff die höchsten Anerkennungen zu Theil geworden. Das vollständige Personal umfaßt 280 Personen, der Marsch zählt 196 Pferde mit edelster Rasse, wie Trakeuner, Lipplaner, engl. Vollblut, Araber etc. Eine große Anzahl Reit- und anderer Künstler, sowie ein zahlreich bestes Corps de Ballet steht zur Verfügung.

Zerbst (Anhalt), 21. August. Vom Markte ist zu berichten: der Verkauf ist außerordentlich stark. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt beziffert sich auf 1600 Pferde, 450 Stück Rindvieh und 5600 Schweine incl. Ferkel. Bessere Pferde erstehen hohe, sonst Mittelpreise, der Handel war hier mittelmäßig. Knochen hatte bei flotten Handel hohe Preise. Beim Schweinehandel wurden feine Schweine mit bis 36 Mk. pro Conner, mittlere Schweine mit 27—45 Mk. Ferkel mit 10—18 Mk. pro Stüd, also sehr gut bezahlt. Das Geschäft war hier gleichfalls sehr flott. Auf dem Markte sind zwei- und dreiwöchige Schafzette erwidert, die alle gute Geschäfte machen, auch die Vergnügungs-Intimitäten kommen bei dem gut-n Wetter auf ihre Rechnung. Jäger sind schwach vertreten, die neuerdings erzwungen strengeren Maßnahmen scheinen zu wirken. Diese Nacht haben hier über 400 Fremde in den Gasthöfen logirt, ein Beweis, daß dieser Markt seine Zugkraft nicht eingebüßt hat.

Orfurt. 21. August. Die schweren Gewitter, die sich am Mittwoch über die Gegend von Wöhrde entluden, haben großes Unglück angerichtet. In Oberoppurg wurde die fünf- und fünfzig Jahre alte Frau Müller in ihrem Wohnzimmer vom Blitz erschlagen; ihr Gemann und ihre Tochter, die in demselben Räume weilen, blieben unversehrt. Gleichfalls ein Opfer des Gewitters wurde ein junges Mädchen, Anna Ente, Tochter des Landwirts Entke in Jiegenrath. Sie war mit der Mutter und einer anderen Frau bei den Centarbeiten beschäftigt und hatte unter einer Fichte Saug vor dem Regen gesucht. Ramm hatte sie sich unter den Baum gestellt, da traf sie auch der tödliche Blitzstrahl. An vielen Stellen hat das Unwetter auch Verheerungen angerichtet. Bäume wurden umgeworfen, viel Obst heruntergeschlagen, Straßen und Wege überflutet, auch mehrere Brände verursacht. In Rehmen ging durch Blitzschlag eine große Scheune in Flammen auf, in der es Familien ihre Getreide- und Futtervorräte untergebracht hatten. An Schlimmen wurde der Ort Gießitz heimgesucht, wo mehrere Wohnhäuser, Hintergebäude und Scheunen niederbrannten. In Pöpsel und Saalfeld wurden viele Telephonleitungen zerstört.

Vermischtes.

* Das Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung. Es ist allgemein bekannt, daß es fast in allen Culturländern mehr Frauen als Männer giebt. Bei uns in Deutschland ist das Durchschnittsverhältnis der beiden Geschlechter wie 104 (Frauen) zu 100 (Männern). Allein dieses Verhältnis, durch das von hundert Mädchen immer vier zu alten Jungfernstand verdammt sind, ist nicht eine Eigenschaft der Menschheit, sondern wurde bereits in früheren Jahrhunderten beobachtet. So dazirt z. B. aus Nürnberg vom Jahre 1449 eine Statistik, die das so unliebsam empfundene Verhältnis bis 118 zu 100 steigert. Aus dem 16. Jahrhundert hat man sogar Chroniken aufgefunden, in denen das Verhältnis in 120 zu 100 betrug, d. h. vereinfacht, daß auf sechs Mädchen immer nur fünf Männer kommen, sodah jedes sechste Mädchen zu jener Zeit zum Eigenbleiben verdammt war. Diese Zahlenverhältnisse dürften hinwiederum für unsere Damenwelt ein nicht zu unterschätzender Trost dafür sein, daß sich ihre Heiratschancen gegenüber früheren Jahrhunderten erheblich gehöhrt haben, und tochterreiche

Mütter dürfen getraut in die Zukunft schauen, denn im nächsten Jahrhundert sinkt der Ueberfluß an Frauen wesentlich noch so bedeutend herab, daß ein Normalsverhältnis mit den Männern, das ja bekanntlich schon bei Langem erreicht wird, hoffentlich im neuen Saeculo zu Stande kommt.

Alice's Nothe. Unter den Kurgästen in Wien wird eine amilante Heiratsgeheißigkeit eifrig kopiert. Vor drei Jahren lernte sich Fräulein Alice v. aus Budapest und Frau Emma N., eine junge Wittve aus Wien, in Baden kennen. Alice hand unter dem Schutze ihres Papas, der sehr gern trauerte und seiner Tochter die Freiheit ließ. In Folge dessen konnte Alice mit der jungen Wittve häufig Ausflüge in die herrliche Umgebung des Kurortes unternehmen. Es fand sich auch ein Begeleiter d. r. Damen in der Person eines Kaiser-Officiers Adolph v. H., der sich für Fräulein Alice warm interessirte. Im Herbst 1897 hielt er um die Hand des Mädchens an und Papa gab seine Einwilligung. Nur sollte Adolphs Vater, ein ein- Großindustrieller in Ungarn, um eine Zustimmung gefordert werden. Alice reiste, nachdem sie vor ihren Bräutigam und ihrer Freundin Emma herhalten Abschied genommen hatte, heim nach Budapest. In Frühjahr 1898 trafen sich die beiden Freundinnen in Baden wieder. Aber zu Alice's großer Ueberasung war Emma nicht mehr Wittve, sondern — Adolph's Frau. Der Kaiser-Officer war anderen Sinnes geworden. Alice schmerzte sehr, ärgerte sich über die Treueverletzung selbst. In diesem Jahre erschienen Herr Adolph und Frau Emma v. H. wieder in Baden. Papa N. aus Budapest kam ohne seine Tochter Alice an und erklärte, daß sich Alice vor kaum 14 Tagen mit Herrn Franz v. H. in Aufsig — vermaählt hatte. Adolph und seine Frau waren sehr unangenehm überascht, denn Alice's Mann war Niemand Anderer als — Adolph's Papa, der aus den Heiratsplänen sehr leicht ein Geheimniß hatte machen können, da er in Nordböhmen weilte, sein Sohn aber als Vertreter der Firma in Wien domicilirt. Eine Schwiegermutter vor sich nicht ganz unangenehm. Die Wittve wohl die jähliche Verletzung dieser gesicherten Specie sein. Borige Woche traf Frau Alice v. H. mit ihrem Gemahl in Baden ein und begrüßte ihre Schwiegermutter Emma herzlich. Herr Adolph v. H. fand jedoch seiner Schwiegermutter nur ein frohliges Entgegenkommen.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit für die Redaction.)
Wir ergötzen uns nicht gern Arbeit in einer Angelegenheit, der wir eigentlich fern stehen, aber es hat uns doch gedrängt, was da gestern in dem am Markt erscheinenden Blättern, was wir lesen genau zu Gesicht bekommen, stand. Mariaus lassen Sie sich d. m. das Alles gefallen? Die Krankenfürsichtszögler, die da geschrieben haben, warum die Annonce von der Vertreterwahl zur Arbeiter-Krankenfasse nicht in jenem kostlosen Blättern gewesen ist, haben gewiss eine große Ahnung, wenn sie glauben, daß das Blättern an meinen gelesenen wird, wie da schon ihr Wissen ganz genau. Das ist nur Aufhebung! Und das können wir nicht leiden. Unsere Kameraden aus Pöpsel und Rehmen, wo doch auch viele Arbeiter, die in Steinbrüchen arbeiten, sind, haben uns oft genug gefragt und sich gemundert, daß dort Ihre Zeitung in viel gelesen würde, seit in jedem Jahr. Das andere Blättern, was da immer „Volls-Zeitung“ genannt werden soll, wird da so gut wie gar nicht gelesen und hier in der Stadt ist es ebenso. Warum man also die Annoncen der Steinbrüchearbeiter-Krankenfasse nur bei Ihnen abdrucken läßt, das werden die, welche die Annoncen aufgeben, wohl wissen. Mühsch, weil Ihre Zeitung mehr gelesen wird, warum druckt denn der „Geschäfts-Anzeiger“ das Jherat nicht einfach nach? Es macht's doch mit anderen Jheraten oft genug so!

Mehrere Arbeiter.

Wie unsere Leser aus Erfahrung wissen, reagieren wir grundsätzlich niemals auf die lebenswichtigen Probleme, mit denen wir ab und zu von einer neidischen Konturrenz bedacht zu werden pflegen. Wir quittieren jedesmal mit ablenkenden Stillschweigen darüber. Auch heute liegt es uns fern, von diesem Grundsatze abzuweichen. Um aber doch einmal der Öffentlichkeit, die an dem Klaffen und Winkeln einer Konturrenz, die wir als solche nicht achten können und noch weniger zu fächten haben, hier und da noch schmerzliches Gefallen findet, bis Augen zu öffnen, veröffentlichen wir dies Eingekant, das in schmalen Worten nicht bloß Erklärungsgründe, sondern auch, — was helle Köpfe zwischen den Zeilen lesen können — die in den Arbeitretreter herrschende Stimmung widerspiegelt, — und das sagt genug. Wir fügen den nur hinzu, daß wir unsere Bedenken an der Barthschitzigkeit jener Dreifachnotiz, in dem am Markt erscheinenden „Mädchen“ hegen, insofern, als sie uns als ein fingeriges Nachwort erscheinen will, das lediglich darauf abzielt, die Arbeiter aufzuwecken, gegen uns zu Felde zu gehen, um dem armen an Jheratenmangel laborenden Klaffen des Blattes neue Mitglieder zu zuführen. Der sich in Daulen wührende Weid, der aus jenen Worten herauszueilt, ist föhlich und hat uns ein silbes Lächeln innigen Mitleides entlockt. Wie hyltens mit dem trostlichen Sprichwort, daß, mer ein gewisses Unas angreift, sich — die Hände schuldig macht, und weitere Schritte behalten wir uns im Uebrigen vor. Punctum!

Die Redaction.

Wetterbericht.

Vorausichtliche Witterung am 24. August.
Ziemlich heiter, trocken, etwas wärmer.
Vorausichtliche Witterung am 25. August.
Zunehmend bewölkt, ziemlich warm, im weßl. und nördl. Deutschland etwas Regen und Gewittertag, im nördlichen Gebiet meist trocken.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von
770 ehm Reibenfeinen
200 Plättkopffleinen
6495 qm Kleinfleckenfeinen
und 2025 lfm Hochborfleinen
zur Unterhaltung von Provinzial-
dampfen in dies. Landes-Bauinspek-
tionsbezirke für das Rechnungsjahr
1900/1901 soll am
Dienstag, den 29. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr
im Geschäftszimmer des Unterzeich-
neten, z u d e n b a r g, Westend-
straße 1b, Hof links vergeben wer-
den. Schriftliche Angebote mit ent-
sprechender Aufschrift sind vor dem
Termin einzureichen.
Bedingungen liegen im Geschäftszim-
mer zur Einsicht aus, können
auch vor dort gegen Einzahlung von
0,50 Mk. (in 10 Pf.-Briefmarken)
bezogen werden.

Magdeburg, den 29. August 1899.
Der Landes-Bauinspektor,
Tietmeyer, Bau Rath.

**Sopha
Sopha
Sopha
30 bis 65 Mk.
Divan
Divan
Divan
50 bis 65 Mk.
Plüsch-
Divan
65 b. 110 Mk.
Plüsch-
Garnituren
Plüsch-
Garnituren
von 130 Mk. an
bis zu den feinsten
Seiden-Plüsch-
Ausstattungen
bis 5000 Mk.
J. Mook**

**Nöbelfabrik,
MAGDEBURG,
Jakobstraße 51,
dicht am alten Markt,
gegenüber dem Rathhaus.**

Für die Küche!

Dr. Leiters Backpulver,
Dr. Leiters Vanille-Zucker
Dr. Leiters Pudding Pulver
à 10 Pf. Millionfach bewährte
Rezepte gratis von
F. Pöwe, Apotheker.
Eingeküht, beduenerde Feuer-
verl.-Ver. Gef. sind tüchtige

Drainröhren,

vorzügliche Qualität, liefert bis zu
6 Zoll Nutenweite und 1/2 Meter
Länge
Gustav Fink, Ziegeleibesitzer,
Parchy a. Elbe.

Aufruf

an die ehemaligen und jetzigen Kameraden des
Magdeburgischen Feldartillerie-Regiments Nr. 4
(Prinz-Regent Luitpold von Bayern)

Errichtung eines Denkmals in Magdeburg

für die in den
Feldzügen 1866 und 1870/71 gefallenen Kameraden.
Ein halbes Menschenalter ist dahingegangen, seit die unergleichlichen
Siege von 1866 und 1870/71 die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches
ermöglichten.

Auch das Magdeburgische Feld-Artillerie-Regt. Nr. 4 hat einen her-
vorragenden Antheil an den Ereignissen jener großen Tage, doch bis
jetzt ist kein Denkmal zum Zeichen seiner Theilnahme errichtet.

Seit jener Zeit hat das alte Regiment schon einmal die Hälfte seiner
Batterien zur Errichtung des Schweberegiments abgegeben und wieder
steht es jetzt vor einer Neugliederung, die nur dem kleinsten Theile ge-
statet, den alten Namen weiterzuführen.

Auch die Reiben der Kämpfer jener großen Zeit lichten sich immer
mehr, und es dürfte wohl jetzt der geeignete, aber auch letzte Augenblick
gekommen sein, den Gedanken der Errichtung eines Denkmals zum An-
denken an die ehrenvoll Gebliebenen zu verwirklichen.

Die Platzfrage ist Dank dem bereitwilligen Entgegenkommen der hiesigen
städtischen Behörden in sehr befriedigender Weise geregelt.

Der erlauchte Chef des Regiments, Sr. Maj. Robert Prinz-Regent
Luitpold von Bayern ist bereits mit der huldvollen Bewilligung eines
namhaften Beitrages vorangegangen, ebenso hat das Regiment seine Zu-
stimmung durch ein u. Beitrag bekräftigt; auch von ehemaligen Angehörigen
des Regiments sind Beiträge bereits angemeldet u. Zustimmungserklärungen
bereits eingelaufen.

An alle 4. Feld-Artilleristen von ehemals und jetzt richten wir nun
die kameradschaftliche Bitte, nach Kräften dazu beizutragen, daß der Ge-
danke der Verwirklichung entgegengeführt wird, damit das Denkmal, wie
beabsichtigt, am 30. August 1900 enthüllt werden kann.

Jede, auch die kleinste Gabe ist unseres Dankes gewiß und bitten
wir dieselbe an die unten bezeichneten Empfangsstellen unter der Bezeich-
nung „Denkmalsbeitrag“ zu senden.

Beiträge sind einzusenden an:

Hauptm. a. D. von Schirp, Fabrikbesitzer und Stadtverordn. S. Raaf,
Robert Faber, Verleger der „Magdeb. Ztg.“, Königl. Gerichtsvollzieher
S. Helmcke, Fabrikant und Klemmermeister Ed. Wild, Königl. Gerichts-
sekret. R. Nolte, Königl. Bahnstr. 1. Kl. F. Weppner, Annoncen-Exp.
Alwin Kieh, sämtlich zu Magdeburg.

Die Beiträge werden beim Bankhause **Alt. Voegt & Co.,** Inh.
Kamerad **Ferd. Becker** hier niedergelegt.

Der Denkmals-Ortsauschuß.

von Schirp, Hauptmann a. D., Vorsitzender. Fabrikbesitzer u. Stadtverordn.
S. Raaf, Verleger der „Magdeburgischen Zeitung“ Robert Faber, Königl.
Gerichtsvollzieher S. Helmcke, Königl. Gerichtsvollzieher S. Helmcke,
Fabrikant und Klemmermeister Ed. Wild, Diensthilfsamt W. Gnyot,
Kgl. Eisen-Ver.-Secretär R. Nolte.

Ansichts-Postkarten

von Gommern

in unübertroffener feiner Ausführung und zwar in

Aquarell-Manier,

das Beste, was auf diesem Gebiete jetzt existirt, haben wir
jetzt in 4 neuen geistlich geschulten Meistern am Lager.

Nesemann & Fritzsche,

Buchhandlung.

Das vom Stadtausschuß concessionirte

Pfand-Leih-Haus

der in das Handelsregister des kgl. Amtsgerichts eingetragen. Firma

Gustav Dohner, Magdeburg

seit 11 Jahren **Weinstra. 5 a 1** in der Nähe des Bahnhofes,
belegt alle Werthgegenstände sowie ganze Warenposten in jeder
Höhe. Strengste Discretion, colonialische Bedienung. Geöffnet bis
Abends 8 Uhr. Nur das erste Mal Legitimation erforderlich.
Sämmtliche Gegenstände sind gegen Feuerschutz und Einbruch
versichert.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
In den Apotheken und Drogerien käuflich in Dosen
à 10, 20 und 60 Pf., in Tuben à 40 und 80 Pf.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei
dem Ableben unserer lieben

Grete

sagen wir nur auf diesem Wege innigsten Dank.
Bei der Fülle der Kranzspenden und der uner-
wartet reichen Bethheiligung ist es uns unmöglich,
jedem in besonderen zu danken.

Gommern, den 21. August 1899.

Familie Struhk.

Zacherlin
Nicht
in der
Düte!
Einzig echt in der Flasche!
Das ist
die wahrhaft nützliche, radicale Hilfe gegen
jede und jede Insecten-Plage.
Gommern: G. Pfeiffer. Frobie: Emil Dieferer.
Gr.-Salze: D. Keil.

Handwerker-Berein „Einigkeit“ Gommern.

Zu unserm am Sonntag, den 27. August im „Schützenhause“
stattfindenden

Stiftungsfeste

erlauben wir uns die Bürger der Stadt u. Umgegend ergebenst einuladen.
Programme sind bei Herrn Emil Zappe, Herr A. Schmidt
im Stern, Herrn Sabath und im Schulhause zu haben.
Am fest zahlreiche Theilnahme zu bitten

Der Vorstand,
H. Freitag.

Preisgekrönt
Phoenix-Pomade
ist d. einzige reelle, seit
Jahren bewährte und in
seiner Wirkung unüber-
troffene Mittel zur Pflege
u. Beförderung o. vollen
u. starken Haar- u. Haut-
wuchses. — Erfolg garan-
tirt. — Bismarck- u. 2. etc.
Gobr. Hoppe,
Parfümerie-Fabrik
BERLIN S.O. 26.
G. Pfeiffer Wwe., Gommern.

Fertel

verkauft

Hittergut Woltersdorf.

**Vier Fatterschweine
und ein starker Ziegenbock**
sind zum Verkauf fleißig Nr. 62.

Junger Postbeamter sucht zum 1.
Oktober oder 1. Novbr. eine ruhige

Wohnung

mit 4-5 Zimmern von 80-100
Thalern. Offerten unter F. W.
10424 Eichen (Anhalt) postlagernd.

Eine Oberwohnung

ist zu vermieten. Zu erst. in der
Expedition d. Bl.

Ein ordentliches Dienstmädchen

sucht zum 1. October
Frau Wehler, Brehlen.

Ein gewandtes Dienstmädchen,

nicht unter 18 Jahren, wird per 1.
October gesucht

Dornburg.

Unter **Volksmissionstest** wer-
den wir, mill's Gott, nächsten Sonn-
tag, 27. August er. in gewohnter
Weise Nachm. 3 Uhr im Sprengel-
saal hier lehren und laden die lieben
Mitgliedsfreunde dazu herzlich ein.
Die Feldpredigt wird Herr Ober-
pfarrer Krumland aus Barb. den
Feldpredigt Herr Miss. - Superintendent
Schmidt - Sauerweg von Berlin I
halten. — Abends 7 Uhr soll eine
Nachfeier veranstaltet werden, in der
verschiedene Gegenstände aus den
Missionen gezeigt und erläutert
werden. Das Weitere wird auf dem
Festplag bekannt gemacht.
Dornburg i. Anb., 21. Aug. 1899.]

Die Rettung.

S. A.: M. Luppe, Pastor.
Hierzu „Deutsches Familienblatt“
Nr. 35.